

Guverlemang, Potschamber, Schambong.
Zur Aussage des Wörterbuchs von
Martin/Lienhart über Rezeption und Umfang
französischer Lehnwörter im Elsässischen

Lothar Wolf, Ursula Reutner

1 Vorbemerkungen

Französische Sprachgeschichten behandeln in der Regel zwar auch die Verbreitung der französischen Sprache in der Welt, legen im Allgemeinen aber wenig oder keinen Wert darauf, die Entlehnungen aus dem Französischen in anderen Sprachen zu berücksichtigen. Dies gilt ebenso für die größte Sprachgeschichte Frankreichs, Ferdinand Brunots *Histoire de la langue française* (nouv. éd. 1966-1972), in der trotz der ausführlich behandelten Ausbreitung der Sprache in der Welt entsprechende Kapitel über Entlehnungen aus dem Französischen in die anderen Sprachen fehlen, als auch für neuere Werke, wie die unter der Ägide von Jacques Chaurand entstandene *Nouvelle histoire de la langue française* (1999) und die dreibändige Fortsetzung von Brunots Werk unter der Leitung von Gérald Antoine et alii (1985, 1995, 2000). Dadurch verzichten diese Sprachgeschichten auf einen wesentlichen Aspekt ihrer Aufgabe im engeren Sinne, denn als Teil der Geschichte eines Landes, hier speziell der Ausstrahlung oder des Prestiges eines Landes jenseits seiner Grenzen, sollte auch die Darstellung des Lehnguts in anderen Sprachen nicht fehlen. Dieses vermag über die Bedeutung der französischen Sprache auf dem Gebiet internationaler Kontakte und interkultureller Kommunikation Auskunft zu geben und informiert so über diejenigen begrifflichen Bereiche, die kontaktrelevant waren, da aus ihnen Wörter entlehnt wurden, und zeigt – dank der Erstdatenforschung – ebenso den Zeitraum solcher lexikalischen Übernahmen an. Im Gebiet deutscher Sprachgeschichtsschreibung sieht es nicht viel anders aus¹, obwohl heute z.B. über die relativ zuverlässige CD des OED alle deutschen Wörter im Englischen abgerufen werden könnten oder zum deutschen Lehngut im Französischen inzwischen bestens dokumentierte Arbeiten zum 19. und 20. Jahrhundert vorliegen², deren

¹ Auch hier werden hauptsächlich nur die Einflüsse aus anderen Sprachen thematisiert; obwohl Arbeiten dazu nicht fehlen, wie der ältere Überblicksartikel von Kratz mit einem Kapitel über die deutschen Elemente im französischen Wortschatz (1968, 469-473) und auch zum französischen Einfluss auf das Deutsche (1968, 448-452), wo jeweils auch Integrationsfragen behandelt werden. Cf. noch Anm. 2.

² Fischer (1991) hätte bei Haubrichs/Pfister (1998) nicht fehlen dürfen, Sarcher (2001) ist erst danach erschienen. Beide Dissertationen sind auch auf germanistischer Seite, wo die lexikalische Ausstrahlung des Deutschen nur selten thematisiert wird (cf. aber Anm. 1), offenbar noch nicht rezipiert worden; cf. zuletzt Zollna (2004).

Berücksichtigung umso wichtiger ist als nur der digitalisierte NPR, nicht aber der informatisierte TLF, eine solide Abfrage in dieser Hinsicht erlaubt.

Doch auch innerhalb Frankreichs selbst sind Entlehnungen aus dem Französischen in die romanischen und nicht-romanischen Regionalsprachen kaum thematisiert, es sei denn aus der Sicht engagierter regionaler Sprachpflege, die im Allgemeinen auf Entfranzösierung oder – genereller formuliert – auf Vermeidung von Ausdrucksweisen der dominierenden bzw. die Regionalsprache „bedrohenden“ Sprache Wert legt (cf. Reutner 2006).

Gegenüber dem wechselseitigen Lehngut in den Schriftsprachen Deutsch und Französisch wird die Anzahl der Entlehnungen in den entlang der Sprachgrenze jeweils benachbarten Mundarten viel höher eingeschätzt. Von Wartburg (1930, 318) spricht von ca. 1500 Germanismen in den ostfranzösischen Dialekten, und in der Gegenrichtung hält Kratz (1968, 476) die deutschen Mundarten insgesamt für „reicher an französischen Wörtern als die Schriftsprache“. Um wie viel mehr muss dies gerade auf das Elsass aufgrund seiner langen, wenn auch zweimal unterbrochenen politischen Zugehörigkeit zu Frankreich gelten! Ein ebenso reichhaltiges Arbeitsfeld ist die Dreisprachigkeit Luxemburgs, wie schon das erste Faszikel eines entsprechenden Wörterbuches zeigt (cf. Reutner 2004), bei dem der Jubilar selbst zu den Autoren gehört.

2 Das Wörterbuch der elsässischen Mundarten von E. Martin und H. Lienhart

Angeregt durch eben dieses Projekt zum Letzebuergeschen wäre es sicherlich ein äußerst nützliches Unterfangen, ein vergleichbares Werk auch für das Elsass zu schaffen und damit die elsässische Lehnwortforschung als sprachwissenschaftlichen Beitrag zur Darstellung und Erforschung der wechselvollen Geschichte des Landes einzubringen. In umsichtiger Interpretation würde es eine Aussage über die vielfältigen und besonderen Beziehungen zwischen zwei Kulturräumen in einer Grenzregion erbringen, in der sich auch immer wieder Symbiosen herauskristallisieren konnten. Eine notwendige Voraussetzung hierzu wäre natürlich die Kenntnis der Erstdaten der französischen Lehnwörter im Elsässischen, deren Gewinnung umfangreiche historische Recherchen für die Redaktion eines entsprechenden Wörterbuches erfordert. Das am *Schweizerischen Idiotikon* orientierte, 1899-1907 erschienene Standardwörterbuch zum Elsässischen von Martin/Lienhart (M/L), musste nach Aussage der Autoren „die Darstellung der vergangenen Sprachverhältnisse der Zukunft überlassen“ (S. III), so dass – abgesehen von einigen älteren literarischen Belegen – das Korpus zeitgenössische Texte und Materialien umfasst, die auf der Mitarbeit von „Stoffsammlern“ (S. V) beruht, wobei es sich im Wesentlichen um (auch namentlich in M/L aufgeführte) Lehrer handelt, die für diese Arbeit gewonnen werden konnten. Ebenso sind die „rein hochdeutschen Ausdrücke“ unberücksichtigt geblieben, „welche je länger je mehr in die elsässische Volksrede eindr[a]ngen“ (ib.), die noch

aufgezeichnet und „wenigstens für die Wissenschaft erhalten werden“ sollte (S. III). Auch derbe, „zuweilen auch witzige Ausdrücke für sittlich unsaubere Dinge“ (S. XV) wurden nur dann aufgenommen, „wenn sich sprachlich etwas daraus lernen liess“ (ib.). Speziell zu den Lehnwörtern sagen M/L (ib.): „Die aus fremden Sprachen entlehnten Wörter, wobei das Französische natürlich besonders zahlreich vertreten ist, gaben wir kurz an, glaubten aber nur die wirklich in den Volksgebrauch übergegangenen Lehnwörter berücksichtigen zu müssen“. Es sind bei vorsichtiger Hochrechnung über 500 Lehnwörter und Teillehnwörter, zu denen noch die schwieriger zu eruierenden Lehnprägungen hinzuzurechnen wären. Spätere Untersuchungen zu den französischen Lehnwörtern, meistens Straßburger *Mémoires de maîtrise*, haben nicht mehr das gesamte Elsass im Blick, sondern gelten nur einzelnen Ortschaften oder Autoren (cf. Matzen 1983 und 1985).

Der Zeitraum der Materialsammlung und der Redaktion des Wörterbuchs von M/L muss aus dieser Sicht insofern als Glücksfall betrachtet werden, als, wie in der Zeit vor 1870/71 das Deutsche, jetzt das Französische als erste „Fremdsprache“ nach wie vor relativ problemlos akzeptiert war, bevor die „Entwelschungskampagnen“ dieser Toleranz gegenüber dem Französischen im Elsass ein Ende setzten. Zudem schuf die Refranzösisierung nach dem Zweiten Weltkrieg neue soziolinguistische Verhältnisse³, die sich quantitativ und qualitativ zwangsläufig auch im Lehnwortbereich des Elsässischen auswirken.

3 Probleme und Aspekte des Lehnguts

Die erste größere Frage, die sich in Bezug auf das Material stellt, betrifft den Entlehnungsweg eines Wortes französischer Herkunft, das sowohl direkt aus dem Französischen oder seinen östlichen Dialekten als auch indirekt über das Deutsche in das Elsässische gelangt sein kann, sofern es auch in der deutschen Schriftsprache vorhanden war oder ist. Im letzteren Falle kann das Erstdatum des Wortes im Deutschen einen Hinweis auf den Weg über das Deutsche geben, wenn sein Erstbeleg mit Abstand vor dem Erscheinungsdatum des Wörterbuchs M/L bzw. vor dem Datum seiner ältesten Belege (siehe oben) liegt, wie dies z.B. bei den folgenden Wörtern der Fall ist, die alle seit dem 17. oder 18. Jahrhundert im Deutschen belegt sind (cf. die Erstdaten in Schulz/Basler/Strauß² 1995-2004 bzw. ab G- die erste Auflage 1974-1988):

*amusiere(n)*⁴, *Exkursion*, *Filet*, *flambiere(n)*, *Garantie*, *Idee*, *Order*, etc.

Aber diese älteren Belege im Deutschen schließen eine direkte jüngere oder im entsprechenden Zeitraum erfolgte Entlehnung aus dem Französischen ins Elsäs-

³ Zur Sprachgeschichte des Elsass cf. das Standardwerk von Levy (1929), ferner u.a. die Darstellungen und Überblicke von Verdoodt (1968), Ladin (1982), Philipps (1975), Wolf (1995/2000).

⁴ Die in Klammer gesetzten Buchstaben sind bei M/L klein und hochgestellt, um anzuzeigen, dass sie in der elsässischen Aussprache nicht vorhanden sind.

sische nicht zwingend aus. Selbst wenn das entlehnte Wort im Deutschen nicht existiert, ist damit nicht gesagt, dass es früher nicht existiert hat, zumal Mundarten als deutlich konservativer charakterisiert sind als die Schriftsprache.⁵ Ferner könnte die bewusste Anlehnung der graphischen Grundform⁶ mancher elsässischer Wörter französischer Herkunft an das Deutsche in M/L darauf hinweisen, dass das betreffende Wort insgesamt sogar über die deutsche Schriftsprache ins Elsässische gelangt sein kann. Doch wie sollte auch vom Schriftbild her entschieden werden können, ob z.B. die oben genannten Wörter direkt aus dem Französischen oder über das Deutsche oder aber auch auf beiden Wegen gleichzeitig ins Elsässische gelangt sind?⁷ Ableitungen wie die dem Deutschen fremden *veramusiere(n)* und *amusierli(ch)* sind lediglich Hinweise auf den Integrationsgrad des Wortes im Elsässischen; bestenfalls könnten syntaktisch-semantische Besonderheiten auf eine Entlehnung aus dem Deutschen schließen lassen wie z.B. der auch im Elsass vorliegende absolute Gebrauch von *s'amuser*, der in der ersten Auflage des Fremdwörterbuchs (in der zweiten ist dies zurecht korrigiert) noch als typisch für das Deutsche gegenüber dem Französischen herausgestellt wurde, wo immer *a* oder *de* folgen. Die Annahme einer Polygenese wäre in einem solchen Fall eher unwahrscheinlich.

3.1 Formale Aspekte der Lehnwörter

3.1.1 Zur Schreibung und Aussprache der Lemmata

Unter den Schreibweisen, die dem dialektkundigen Leser besonders auffallen, sind im Vokalismus der Lemmata („Grundformen“) u.a. besonders diejenigen der französischen Nasalvokale zu nennen, die im Einklang mit den Aussprachen in dreifacher Weise vorhanden sind:

(a) Im Ersatz durch die entsprechenden Oralvokale:

bei *on*, *om* durch *u* in *Galsu* < *caleçon*, *Gornischu* < *cornichon*, *Goschu* < *cochon*, *Guskri* < *conscri*, aber auch durch *o* in *Boschur* < *bonjour*, *Gutro* <

⁵ Ein Beispiel, bei dem es umgekehrt verlaufen sein kann, ist fr. *chabraque*, das aus dem Deutschen entlehnt und seit 1867 im Französischen bezeugt ist (FEW 17, 24b). Ist els. *Schabrack* direkt aus dem Deutschen oder erst über das Französische ins Elsässische gelangt?

⁶ M/L führen als Lemma eine Grundform an, die „sich vielfach mit der Wortgestalt in der neuhochdeutschen Schriftsprache, noch mehr aber mit der mittelhochdeutschen deckt“ (S. VI), und geben danach die elsässischen Aussprachen an.

⁷ Für das Auffinden der Beispiele im Wörterbuch ist darauf hinzuweisen, dass deren Anordnung dort nicht glatt-alphabetisch vorgenommen ist. Stattdessen „war das Konsonantengerippe der Stammsilbe eines jeden Wortes massgebend, so dass also, wie die Kolummentitel unseres Werkes zeigen, z.B. FaCH FeCH ViCH FuCHS FaCHT... FaDe u.s.w. auf einander folgen, zu FuCHS aber auch die Ableitungen FuCHSen, verFuCHSen, FuCHSer u.s.w. und die nach dem letzten Bestandteil geordneten Zusammensetzungen DübelFuCHSer, PfennigFuCHSer u.s.w. gestellt werden“ (S. VI). Im Zweifelsfalle erleichtert ein alphabetisches Register am Ende des zweiten Bandes das Auffinden der Komposita und Derivationen.

goudron, Klero < *clairon*; bei *an/en/em* durch *a* in *Abrassen* < *embrasses*, *Abuschur* < *embouchure*, *Gurma* < *gourmand*; bei *in/im* durch *ä* in *Adschiüä* < *adjoint*, *Äwalider* ‘Wildkirsche’ < möglicherweise *invalide*.

- (b) Im Ersatz durch den Velarnasal, der im Deutschen eher an eine Berliner Aussprache der französischen Nasalvokale erinnert⁸:

wie im Fall von *a*-nasalis durch *ang* in *Dilischangs* < *diligence*, *schangschiere(n)* < *changer*, *Gulang* < *coulant*, *Guverlemang* < *gouvernement*, *Rulemang* < *roulement*, *Schang* (auch *Schangi*, *Schangel*, *Schängel*) < *Jean*, *Widerrang* < *vétéran*; von *o*-nasalis durch *ong* in *Plafong* < *plafond*, *Plumong* < *plumeau* (mit falscher Umsetzung), *Schambong* < *jambon*, *Supsong* < *soupeçon* und von *e*-nasalis durch *eng* in *Zengkrebeng* < *St.-Crépin*.

- (c) In der relativ häufigen Wiedergabe von Oralvokal plus Nasal, die aus der Schreibung zwar nicht unbedingt direkt auf die entsprechende Aussprache schließen lässt, die aber durch die phonetische Transkription bestätigt wird:

so *a*-nasalis durch *a* plus Nasal z.B. in *Ambarra* < *embarras*, *ambaschiere(n)* < *empêcher*, *ambetant* < *embêtant*, *Amlopp* < *enveloppe*, *Amploschierete(r)* < *employé*, *Andüllli* < *andouille*, *Grambol* < *carambole*, *Kam* < *champ*, *Potschamber* < *pot de chambre*, *Rambo* < *rampeau*, *Santim* < *centime*, *Santinell* < *sentinelle*; *o*-nasalis durch *u* plus Nasal in *Affrunt* < *affront*, *Kumper* < *compère*, *Kumpliment* < *compliment*, *Kundewiten* < *conduite*, *kunseniere(n)* < *consigner*, *Waggebum* < *vagabond*, seltener ist *o* plus Nasal beibehalten wie in *Prison* < *prison*, *Question* < *question*, *repondiere(n)* < *répondre*; ferner *e*-nasalis durch *e* plus Nasal in *Domaschentre* < *dommage-intérêt*, *Sëntür(e)* < *ceinture*, *Siländer* < *cylindre*, vereinzelt ist auch *i* plus Nasal bewahrt wie in *Instant* < *instant*.

Im Konsonantismus ist vom Phoneminventar her der im Deutschen fehlende stimmhafte [ʒ]-Laut zu nennen, der auch im Elsässischen fehlt und in M/L durchweg als stimmloses [ʃ], geschrieben *sch*, verzeichnet wird, wie z.B. in:

Abaschur < *abat-jour*, *Adschiüä* < *adjoint*, *arranschiere(n)/ranschiere(n)* < *arranger*, *Boschur* < *bonjour*, *Buschi* < *bougie*, *Gollesch* < *collège*, *Rasch* < *rage*, *schalu* < *jaloux*, *Schaket* < *jaquette*, *Schambong* < *jambon*, *Schandarm* < *gendarme*, *schangschiere(n)* < *changer*, *Scharsch* < *charge*, *Schimnas* < *gymnase*, *Schu* < *jus*, *Schülienn(suppe)* < *julienne*, *Schüpong* < *jupon* sowie generell alle Endungen auf *-age* wie in *Abatasch* < *abattage*, *Gurasch* < *courage*, *Gerümpelage*, etc.

⁸ Das *Variantenwörterbuch des Deutschen*, in dem das Elsass nicht berücksichtigt ist, gibt Oralvokal plus Velarnasal, z.B. in *Chance*, *Pension*, *Fond*, als „Aussprache im nördlichen Deutschland“ an (Ammon et al. 2004, LXI) bzw. in der Endung *-ment* (*Bombardement*, *Detachement*, *Etablisement* etc.) „in Norddeutschland als Grenzfall des Standards“ (ib., LX). Die Karte 91 „Jambon – Schinken“ in *ALA II* zeigt, abgesehen vom nördlichen Gebiet mit den Dialektvarianten von dt. *Schinken*, noch heute überwiegend die Aussprache des französischen *jambon* mit Velarnasal.

Seltener zeigt sich im Schriftbild die ebenfalls im Deutschen bei den Verschlusslauten im Auslaut übliche Neutralisierung der Opposition stimmhaft/stimmlos, wie in *Renklot* < *reine-Claude* (cf. dagegen *solid* [solít] < *solide* etc.), zumal auch im Deutschen in vergleichbaren Fällen der Auslautneutralisierung (*Rad*, *Sieb*, *Weg* etc.) auf Grund des morphologischen Orthographie-Prinzips keine graphische Änderung eintritt. Im Elsässischen hingegen werden die stimmlosen Laute des Französischen graphisch häufig durch die stimmhaften ersetzt. Zu den elsässischen Lauten schreiben M/L: „Das Elsässische unterscheidet nicht zwischen harten und weichen Konsonanten, es stellt *b* und *p*, *d* und *t* völlig gleich, auch *g* und *k* vor anderen Konsonanten [...]. Die fraglichen Konsonanten sind schwach, aber stimmlos. Sie werden von manchen Sprachforschern als Lenes bezeichnet, *b* und *p* durch *b* u. s. w. Wir bleiben bei Kräuters Auffassung, wonach die Stimmlosigkeit diese Laute den französischen Tenues nähert, und setzen also *p*, *t*, *k* auch für nhd. *b*, *d*, *g*. [...] Mit diesen Konsonanten verbindet sich nun bisweilen ein Hauch [...] Dieser nachstürzende Hauch unterscheidet *k* vor Vokal von *g*: kann wird geschrieben [= phonetisch transkribiert] *khàn*, geben ist [in Lautschrift] els. *kan*“ (S. VIIIf.). Ebenso schreibt Philipp (1965, 23f.) zu den einzelnen Verschlusslauten: „*b* est une occlusive bilabiale sourde, moins forte que *p* français. L’occlusion est relâchée, elle semble être à peine aussi forte que pour *b* sonore allemand. *b* alsacien est une ‚douce sourde‘, dont l’occlusion est analogue à celle de *b* allemand ou français, mais il n’a pas la sonorité de cette consonne“. Ähnlich ist die Aussage zu den beiden anderen Verschlusslauten: „*d* est une douce sourde; c’est une occlusive apico-dentale sourde faible. *d* n’a pas la force du *t* français; l’occlusion est à peu près celle du *d* allemand ou français. *d* final est légèrement aspiré [...]. En position initiale *d* peut se combiner avec *h*“; „Le phonème *g* est une occlusive dorsale sourde faible [...]. Elle n’a ni l’énergie de *k* français, ni la sonorité de *g* français ou allemand. *g* final est légèrement aspiré. [...] En position initiale, *g* est souvent combiné avec *h*“. Dieser phonetische Bestand erklärt zweifellos Schreibungen mit den Graphemen, die üblicherweise für die entsprechenden stimmhaften Laute stehen, und – vor allem beim *k*-Laut – die Schwankungen.

Im Einzelnen zeigt sich in der Wiedergabe der Verschlusslaute folgender Bestand:

- (a) Es erscheint z.B. fr. *p* relativ konsequent als *b* im Lemma (bei durchgehender phonetischer Transkription mit *p* ohne Aspiration) in:

ambaschiere(n) < *empêcher*, *Bassbol-* < *passe-poil*, *Batar* < *patard*, *Batatsch*, *Gestabarn* < *caisse d’épargne*, *Rambli* < *rempli*, *Rambo* < *rampeau*, *Schabbo* < *chapeau*, *Zengkrebeng* < *St.-Crépin*.

- (b) Ebenso wird (wiederum unaspiziert) bei den wenigen Beispielen *t* als *d* wiedergegeben in:

dubo < *tout beau*, *krotteduren* < *Gros de Tours*, *Ratadul* < *ratatouille*, *Widerrang* < *vétéran*.

(c) Demgegenüber sind die Verhältnisse bei *k* komplizierter:

- Es ist einerseits unbeschadet einer elsässischen Aussprache mit [k] (siehe oben) graphisch oft durch *g* ersetzt, z.B. in:

Gabinet < *cabinet*, *Ganai* < *canaille*, *Garott* < *carotte*, *geckschosig* zu *quelque chose*, *Gestabarn* < *caisse d'épargne*, *Get* < *quête*, *Git* < *quitte*, *Göller* < *collier*, *Gogaligot* < *coquelicot*, *Gornischu* < *cornichon*, *Goschu* < *cochon*, *Gu* < *cul*, *Gurasch* < *courage*, *Gusä(ng)* < *cousin*.

In der phonetischen Transkription ist die Aspiration hier nur bei *Gestabarn* angeführt [kh-]. Bei *Kuntroll(e)/Guntrol* < *contrôle* sind beide Aussprachen angegeben und nach Roos (1903, 34) erscheint Aspiration sogar bei ursprünglichem französischem *g*, das natürlich prinzipiell ebenfalls als [k]-Laut rezipiert wird. Doch unter den Beispielen – *Galosche(n)* < *galoche*, *Gamell* < *gamelle* und *Galopp* < *galoppe* – wird in M/L die Aspiration nur für *Galopp* bestätigt – und dort lediglich als Aussprachevariante neben der als erstes aufgeführten aspirationslosen.

- Andererseits wird bei weiteren Wörtern mit französisch anlautendem [k-] vor Vokal die Graphie *k* verwendet, und in der angeführten phonetischen Transkription erscheint mehrheitlich *kh* in:

Kässie < *caissier*, *Kam* < *camp*, *Kamelot* < *camelotte*, *Kampanje* < *campagne*, *Kanefas* < *canevas*, *Kartusch* < *cartouche*, *Kasserolle* < *casserolle*, *Konfoi* < *convoi*, *Kundewite* < *conduite*, *kundeniere(n)* < *condamner*, *kunseniere(n)* < *consigner*, *Kumper* < *compère*, *Kuntwar* < *comptoir*.

- *Kumper* < *compère* z.B. ist ohne Aspirationsnotierung angeführt, so dass die oben von M/L genannte Ausspracheangabe wohl keine allgemeine Gültigkeit hat, da in der Praxis der notierten Relation Lautung/Graphie bei der Frage der Aspiration offenbar keine durchgehende Systematik möglich war. Roos (1903, 32-34) enthält dazu keine Hinweise und so bleibt die Frage offen, ob die phonologische Interpretation von Philipp (1965, 134) zur französischen Aussprache zweisprachiger Sprecher in Blaesheim für das gesamte Elsass bzw. sozusagen rückwirkend auch für die Aussprache französischer Lehnwörter im Elsässischen generalisiert werden kann: „Les oppositions occlusive sourde – occlusive sonore [du français] sont conservées comme aspirée – pure“. Denn demnach müsste *Kumper* < *compère* mit Aspiration gesprochen werden und *Galosche(n)* < *galoche* ohne Aspiration, was zumindest für den zurückliegenden Zeitraum durch M/L nicht bestätigt wird. Für eine Erklärung des Schwankens in der Verschriftlichung und der Aussprachenotierung des Dialektmaterials z.B. durch geographische Unterschiede innerhalb des Elsässischen oder durch chronologische Argumente in der Rezeption der Lehnwörter sind bei dieser ersten Durchsicht keine Anhaltspunkte zu finden.

Unter den weiteren Beispielen für die fehlende Opposition stimmhaft/stimmlos bleibt außerdem die Schreibung *f* für *v* in *Konfoi* < *convoi*, *Ganefas* < *canevas* anzumerken, denn das *v* ist „souvent prononcée d’une manière très relâchée; quelquefois, elle est si mal articulée que l’on croit entendre une spirante bilabiale“ (Philipp 1965, 25), bei deren Verschriftlichung beide Lösungen nicht auszuschließen sind.

Ferner wird das stimmhafte fr. [z] im deutschen Auslaut vom phonologischen System des Elsässischen (und Süddeutschen) her zwingend stimmlos umgesetzt, was in der Graphie natürlich nicht zum Ausdruck kommt, z.B. in *allesi* < *allez-y*, *frilös* < *frileuse*, doch im Anlaut ist z.B. in *sero* < *zéro* auch die Adaptation an das Elsässische sichtbar.

3.1.2 Morphologische Anmerkungen

Am Rande kann auch auf manche Umsetzungen im morphologischen Bereich verwiesen werden, da sie bisher zumindest im größeren Zusammenhang kaum systematische Beachtung erfuhren.

Bei den Infinitivendungen sind zwei Umsetzungen zu unterscheiden:

- (a) Wie im Deutschen generell kann auch im Elsässischen *-iere(n)* an die Stelle der fremden Endung gesetzt werden, z.B.:

kunterbiere(n) < *contribuer*, *preweniere(n)* < *prévenir*, *ranschiere(n)* < *arranger*, *repondiere(n)* < *répondre*, *ruliere(n)* < *rouler*, *schangschiere(n)* < *changer*, *usiere(n)* < *user*.

Diese Endung findet zudem bei bodenständigen Verbbildungen Verwendung wie bei:

schnab(e)liere(n), *spendiere(n)*.

- (b) Daneben steht im Elsässischen aber auch der Ersatz durch autochtones *-en*, wie er im Deutschen z.B. bei heutigen Entlehnungen aus dem Englischen üblich ist (*parken*⁹, *zappen*, *chatten*), in:

duttle(n) < *douter*, *fume(n)* < *fumer*, *hurle(n)* < *hurler*, *rappe(n)* < *râper*, *schärsche(n)* < *charger*, *trawakle(n)/trawalje(n)* < *travailler*.

Dabei unterliegt *-re* regelmäßig der Metathese, so z.B. in:

sabere(n) < *sabrer*, *schättere(n)* < *châtrer*, was auch für Nomina gilt, wie z.B. in *Gäte(r)* < *guêtres*, *Kuntertänz* < *contredance*, *Saber* < *sabre*, *sacker*-in Komposita < *sacre-*, *Sider* < *cidre*.

⁹ Aus dieser Sicht ist die schweizerische Variante *parkieren* entgegen dem *Variantenwörterbuch des Deutschen* (Ammon et alii 2004) eher aus französisch *parquer* übernommen.

Bei den seltener verzeichneten pluralen Nomina erfolgt durchweg ein Ersatz des französischen Plurals auf *-s* z.B. durch *-e(n)* wie in:

Abrasse(n) < *embrasses*, *Bretelle(n)* < *bretelles* oder *Kundewite(n)* < *conduites*, *Reprosche(n)* < *reproches*, *Scheste(n)* < *gestes*.

3.2 Zu den Sach- und Begriffsbereichen der Lehnwörter

Bisher wurde, vor allem durch R. Matzen, immer wieder in Überblicken auf die Vielzahl von Entlehnungen im Elsässischen hingewiesen, doch fehlt nach wie vor eine Gesamtdarstellung. Die folgenden Beispiele geben einen Einblick in die Reichhaltigkeit des Wörterbuchs von M/L in Bezug auf Lehnwörter aus dem Französischen um die Wende zum 20. Jahrhundert. Auf Wörter, die auch vom Deutschen entlehnt wurden, wird bei den unten aufgeführten Beispielen, abgesehen von dialektal bzw. lautlich stark abweichenden Einzelfällen oder – aus deutscher Sicht – älteren Bedeutungen, verzichtet.¹⁰ Ebenso bleiben leichte, d.h. zuordnungsneutrale semantische Abweichungen vom französischen Ausgangswort unberücksichtigt, obwohl die Entwicklung zusätzlicher Bedeutungen und Verwendungen der Lehnwörter im Elsässischen eine eigene Untersuchung verdienen würde, zumal sie, ähnlich wie elsässische Derivationen und Komposita¹¹, auch Aufschluss über den Integrationsgrad der entsprechenden Wörter geben. Die folgende Gliederung ist wie alle bisherigen Präsentationen von Beispielen auch nur ein Versuch, der unter Berücksichtigung aller Entlehnungen und nach entsprechender philologischer Detailarbeit adäquat zu modifizieren und zu ergänzen sein wird, um die Entlehnungen im sprach- und sozialgeschichtlichen Zusammenhang des Elsass zu situieren. Wie erklärt es sich z.B., dass mit *Schimenser* 'Italiener' < fr. *cimentier* ausgerechnet ein französisches Lehnwort für einen italienischen Gastarbeiter verwendet wird? Auf welchen soziolinguistischen Wegen oder auf Grund welcher Kontaktsituationen sind welche Wörter ins Elsässische gelangt? Welche Rolle spielt die teilweise zweisprachige städtische Oberschicht für die Entlehnung bestimmter Wörter? Warum sind nach den entsprechenden Sprachkarten des ALA z.B. *Schambong* < *jambon* oder *Brakonnier(r)* < *braconnier* (siehe unten) zumindest zur Zeit der Enquete fast im ganzen Elsass verbreitet, während *Schinken* und *Wilderer* dort nur regional, vor allem nördlich, noch anzutreffen sind?

Auf Grund der geographischen Lage und der Geschichte des Elsass liegt es nahe, dass vor allem viele alltägliche Wörter aus dem Französischen übernommen wurden. Dies kann bei manchen Entlehnungen damit begründet werden, dass sie als vornehmer oder höflicher gelten (*Boschur*, *Exkus*, *Musje*, *Pardon*

¹⁰ Zum französischen Einfluss auf das Deutsche cf. u.a. den Überblick bei Kratz und speziell zu den Besonderheiten des Deutschen im Elsass, besonders auch zur Zeitungssprache, cf. Hartweg (2003, 2799), sowie jeweils die dort angegebenen Literaturhinweise).

¹¹ Cf. z.B. *geckschosig* und *Geckschoserei* 'Kleinigkeit' als Ableitungen zu *quelque chose* oder *Brioschring* 'zopfartig geflochtener Kuchenring' als Kompositum mit *brioche*.

etc.) und den Sprecher oder Angesprochenen aufwerten oder auch einen Sachverhalt weniger direkt (z.B. *ambetiere(n)* statt *belästigen*) oder effektvoller (*Affisch*, *Tafeldot* etc.) ausdrücken sollen. Aber solche Überlegungen betreffen die Verwendung der Lehnwörter, die aber nicht unbedingt etwas über die Art des Sprachkontaktes aussagt, der einer Entlehnung vorausgeht. So lassen sich unter dem sprachlichen Alltag folgende Beispiele subsumieren, die zum großen Teil nicht auch vom Deutschen aus dem Französischen entlehnt worden sind (ein Unterschied, der auch einmal grundsätzlich zu thematisieren wäre¹²):

Affisch < *affiche*, *alle* < *allez (donc)*, *ambetiere(n)* < *embêter*, *ambaschiere(n)* < *empêcher*, *Amlopp* < *enveloppe*, *Amploschierte(r)* < *employé*, *Address* < *Adresse*, *Anträng* < *en train*, *awal* < *à val*, *Boschur* < *bonjour*, *Ekaliber* < *équilibre*, *Espes* < *espèce*, *Exkus* < *excuse*, *expliziere(n)* < *expliquer*, *Fason* < *façon*, *Ferpar* < *faire part*, *fume(n)* < *fumer*, *futi* < *foutu*, *Gaba* < *cabas*, *Gaje* < *cahier*, *Gartje* < *quartier*, *geckschosig* adj. zu *quelque chose*, *Get* < *quête* (in der Kirche), *Gollesch* < *collège*, *Gom* < *gomme*, *gommifo* < *comme il faut*, *gruppe(n)* < *accroupir*, *gumang* < *comment*, *gusche(n)* < *coucher*, *Hasar* < *hasard*, *Instant* < *instant*, *Kundewite(n)* < *conduite*, *Mamsell* < *mademoiselle*, *Musje* < *monsieur*, *Pardon* < *pardon*, *Randewu* < *rendez-vous*, *restiere(n)* < *rester*, *Salü* < *salut*, *Tafeldot* < *table d'hôte*, *trawaklen/trawaljen* < *travailler*, *Truk* < *truc*, *usiere(n)* < *user*, *veralteriere(n)* < *altérer*.

Die Bereiche Essen und Trinken spielen natürlich eine zentrale Rolle, wobei das Ansehen der französischen Küche auch im Deutschen zu einer Vielzahl von Entlehnungen geführt hat (*Appetit*, *Biskuit*, *Bouillon*, *Camembert*, *Creme*, *Dessert*, *Filet*, *Frikassee*, *garnieren*, *Gelee*, *Kotelett*, *Likör*, *marinieren*, *pikant*, *Menü*, *Ragout*, *Sauce*, *Tablett*, *Terrine*, *tranchieren*, etc.). Doch im Elsass lassen sich teils völlig andere Lehnwörter nennen als im Deutschen, teils aber auch solche, die gegenüber dem deutschen Wort stark dialektalisiert sind, z.B.:

Amlett < *omelette*, *Andüllli* < *andouille*, *Brasserie* < *brasserie*, *Brioschring* 'zopfartig geflochtener Kuchenring' < *brioche*, *Butell(e)* < *bouteille*, *Figur* < *confiture*, *flambiere(n)* < *flamber*, *Frigo* < *fricot*, *Gofre* < *gaufre*, *Gornischu* < *cornichon*, *Gu* < *goût*, *Gurma* < *gourmand*, *Pralun* < *praline*, *Rabe* < *raves*, *Raspail* 'gemeiner Schnaps' („von alten frz. Soldaten ins Elsass eingeführt“), auch *Raspap* 'schlechter Schnaps' < *raspail*, *Ratadul* 'Kartoffelbrei mit anderen Speise- und Fleischresten vermengt, besonders als Kost der frz. Soldaten berüchtigt' < *ratatouille*, *Ratafia* < *ratafia*, *Schambong* < *jambon*, *Schap(e)lur(e)* < *chapelure*, *Schu* < *jus*, *Schüliennsupp(e)* < *julienne*, *Serwet* < *serviette*, *Sider* < *cidre*, *Sud* < *soude*, *Trangschierer* zu *trangschiere(n)* < *trancher*, *Wermischel* < *vermicelle*.

¹² Kratz (1968, 476) schreibt hierzu allgemein: „Immerhin findet man besonders im westlichen Teil Deutschlands doch auch Lehnwörter, die im Schriftdeutschen nie allgemein gebräuchlich waren. Teils sind sie von der Sprachgrenze her eingewandert, teils gehen sie auf unmittelbare Berührungen anderer Art zurück. Besonders die Napoleonische Zeit hat Spuren im Wortschatz hinterlassen“, wozu Kratz Beispiele aus Rheinhessen und eine Reihe von bibliographischen Hinweisen gibt.

Ebenso gehören Kleidung, Textilien und Accessoires sowie die Wäschepflege zu den Bereichen, in denen französische Lehnwörter zweifellos auf das Prestige und den Einfluss der Pariser Mode zurückzuführen sind, aber auch *fagottiere(n)* ‘sich geschmacklos kleiden’ ist entlehnt. Im Vergleich zu den Entlehnungen im Deutschen (u.a. *Bluse, Dekolleté, Kostüm, Korsett, Kravatte, Manschette, Mode, Negligé, Robe, Taille*) wurden im Elsass teilweise wiederum völlig andere Bezeichnungen übernommen, z.B.:

Bäsk < *basque*, *Batt* < *patte*, *Blund(e)* < *blonde*, *Bottin* < *bottine*, *Braselet* < *bracelet*, *brodiere(n)* < *broder*, *fagottiere(n)* < *fagoter*, *Filet* ‘Haarnetz’ < *filet*, *Fisell* < *ficelle*, *Frilös* ‘ein aus Wolle gestricktes oder gehäkeltes Kopftuch für Frauen zum Schutz gegen die Kälte’ < *frileuse*, *Fular* < *foulard*, *Galsu* < *caleçon*, *Ganefas* < *canevas*, *Gaschne* < *cache-nez*, *Gäte(r)* < *guêtres*, *Göller* < *collier*, *Guwert* < (älterem) *couverte*, *Kapüschung* < *capuchon*, *Kaputrock* < *capote*, *Krottedure(n)* < *gros de Tours*, *Krottenawwel* < *gros de Naples*, *Plumong* < *plumeau*, *Port(e)sigar* < *porte-cigarre*, *Rambli* < *rempli*, *Resil* < *résille*, *Rusch* < *ruche*, *Sabottinle* < *sabot*, *Sateschin* < *satin de Chine*, *Sawat(e)* < *savate*, *schawëlle(n)* < *javelle* (cf. *javelliser*), *Schibus* < *gibus*, *Schile(t)* < *gilet*, *Schmiset* < *chemisette*, *Schoset* < *chausette*, *Schüpong* < *jupon*, *Schup(e)* < *jupe*, *Sëntür(e)* < *ceinture*, *Turlur* ‘Kleiderkissen’ < *tournure*, *Wal* < *voile*, *Werni/Wernilëder* < *verni*, *West* < *veste*.

Ferner findet sich Lehngut im häuslichen Alltag, in den Bereichen Haus und Hof, Haushalt, Möbel und Utensilien, Hab und Gut. Aus diesem semantischen Bereich sind in der deutschen Standardsprache z.B. *Buffet, Garderobe, Jalousie, Kasserolle, Kommode, Parkett, Parterre*, etc. entlehnt. Doch im Elsässischen finden sich viele weitere Entlehnungen, die auf das Elsass und eventuelle weitere angrenzenden deutschen Mundarten beschränkt bleiben, wie u.a.:

Abaschur < *abat-jour*, *Abrasse(n)* < *embrasses*, *Baschum/-ung* ‘Bohle, dicker Balken’ < *bachon*, *Bataklaff* < *bataclan*, *Buschi* < *bougie*, *Butik* < *boutique*, *Ferm* < *la ferme*, *Gabinet* < *cabinet (de toilette)*, *Gamell* < *gamelle*, *Guti* < *couteau*, *Kupp* < *coupe*, *Plafong* < *plafond*, *Plätin* < *platine*, *Potschamber* < *pot de chambre*, *Rapp* < *râpe*, *rappe(n)* < *râper*, *Rescho* ‘offener Rost auf dem Herd’ < *réchaud*, *Süküb* < *soucoupe*, *Saladje(r)* < *saladier/saladière*, *Schül* < *jules*, *Taberettle* < *tabouret*, *Tralli(g)* < *treille*.

Besonders mehrere Verwandtschaftsbezeichnungen sind vom Deutschen aus dem Französischen entlehnt worden (*Cousin, Kusine, Mama, Papa, Onkel, Tante*). Im Elsässischen finden sich zudem:

Batarel < (Diminutiv zu) *bâtard*, *Kumper* < *compère*.

Zu den Gebieten Regierung, Verwaltung, Geldwesen (cf. auch z.B. deutsche Entlehnungen wie *Attaché, Debatte, dementieren, Kabinett, loyal, Regime, Revolte, Sabotage*, die – von wenigen Ausnahmen abgesehen wie *Baisse* und *Hausse* – zumeist nur den Regierungsbereich betreffen) gehören im Elsass z.B.:

awertiere(n) < *avertir*, *Batar* < *patard*, *Domaschentre* < *dommage-intérêt*, *Dussemangzettel* ‘Steuerzettel’ < *avertissement*, *Fallit* < *faillite*, *Garde* < *garde*, *Gestabarn* < *caisse d’épargne*, *Grossawerbal* < *procès verbal*, *Guwerlemang* < *gouvernement*, *Kässie* < *caissier*, *kunseniene(n)* < *consigner*, *kunte(r)biere(n)* < *contribuer*, *Order* < *ordre*, *Pris* < *prix*, *Rabass* < *rabais*, *Ressewör* < *receveur*, *Santim* < *centime*, *Schandarm* < *gendarme*, *S(o)u* (auch Diminutive *Sünle*, *Sünerle* und Komposita wie *Halbs(o)u* ‘Zweipfennigstück’ oder *Silbers(o)u* ‘Fünfpfennigstück’ etc.) < *sou*, *Sero* (auch ‘Dummkopf’) < *zéro*.

Im Bereich des Rechts, besonders rechtswidriger Handlungen lässt sich z.B. die heute große Verbreitung (cf. *ALA* II, Karte 248) von *Brakonnier* (cf. *ALA* II, Karte 248) gegenüber dem dt. *Wilderer* möglicherweise auf Grund offizieller französischer Vorschriften aus der Zeit vor 1870/71 erklären. Aus dem Bereich stammen:

Brakonie(r) < *braconnier*, *Greffje* < *greffier*, *kundeniere(n)* < *condamner*, *Hüssje* < *huissier*, *Prison* < *prison*, *Prosewerbal* < *procès-verbal*, *säsi* < *saisie*, *säsier(e)(n)* < *saisir*, *schuschiere(n)* < *juger*.

Aus den Bereichen Geschäftsleben, Handel, Handelsware, aber vor allem Handwerk und Werkzeuge (cf. zu allen Bereichen im Deutschen z.B. *Branche*, *Büro*, *Etikett*, *Fabrik*, *Karton*, *Manufaktur*, *Maschine*, *Monteur*, *Offerte*, *Scharnier*, *Spediteur*, *Turbine*) sind im Elsässischen aus M/L u.a. folgende Wörter zu verzeichnen:

Bassbolstëcher zu fr. *passe-poil*, *Fiseldraht* ‘Bindedraht’ < *ficelle*, *Schwille* < *cheville*, *Silnle* ‘kleine Nägel, 6 Linien lang’ zu fr. *six lignes*, *Simon* < *ciment de Vassy*, *Turbe(n)* < *tourbe*, *Wantel* ‘Ventil; Schieber am Schleusentor’ < *vantail*.

Aus dem Verkehrs- und Transportwesen (cf. wiederum auch im Deutschen andere Wörter, wie *Chaussee*, *Chassis*, *Coupe*, *Fond*, *Kabriolet*, *Koffer*, *Limousine*, *Station*, *Tour*, *Tourist*, *Tourismus*) stammen Lehnwörter wie z.B.:

anmäre(n) < *amarrer*, *Basch* < *bâche*, *Batatsch* < *patache*, *Bride* < *bride*, *Gär* < *gare*, *Kantonier* < *cantonnier*, *eklüsiere(n)* < *écluser*, *Pawei* < *pavé*, *Rowëll* < *rouelle*, *Scharabang* < *char à bancs*, *Scharette* < *charette*, *Schar(e)tje* (1) ‘Pferdetreiber bei der Kanalschiffahrt’ < *charretier*, *Sitadin* < *citadine*, *Tombero* < *tombereau*, *Trawers* ‘eiserne Schwelle, die beim Eisenbahnbau verwendet wird’ < *traverse*.

Das französische Militärwesen hatte eine starke Ausstrahlungskraft auf zahlreiche europäische Sprachen (cf. z.B. im Deutschen u.a. *Appell*, *Armee*, *Artillerie*, *Attacke*, *Barrikade*, *Deserteur*, *Flanke*, *General*, *Kaserne*, *Manöver*, *Marsch*, *Militär*, *Mine*, *Offensive*, *Parole*, *Patrone*, *Patrouille*, *Quartier*, *Reserve*, *Salve*, *Volontär*). Für das Elsässische gilt dies umso mehr, da in Frankreich 1798 die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wurde. Diese wurde nach Napoleons Sturz zwar durch das schon seit 1691 bezeugte Losverfahren („tirage au sort“) wieder ersetzt, bedeutete aber nach wie vor sieben Jahre Dienst, was erst 1905 geändert

wurde. So kamen z.B. folgende Lehnwörter wohl im Wesentlichen über den Militärdienst ins Elsässische¹³:

Gawalgat < *cavalcade*, *Granadier* < *grenadier*, *Gugard* < *cocarde*, *guskri* < *conscrit*, *Kartusch* < *cartouche*, *Kassematte* < *casemate*, *kummendiere(n)* < *commander*, *kumpfeie(n)* < *convoyer*, *Konfoi* < *convoi*, *Pre* < *prêt*, *Schamade* < (*battre la ~*) *chamade*, *Schibörn* < *giberne*, *Widerrang* (auch 'durchtriebener Mensch, alter Lump') < *vétéran*.

Aus den Bereichen Sport und Spiel, Tanz und Unterhaltung, Musik und Musikinstrumente enthält M/L u. a. folgende Lehnwörter (cf. auch im Deutschen z.B. *Jongleur*, *jonglieren*, *Flöte*, *Kabarett*, *Konversation*, *Ouvertüre*, *Promenade*, *Revue*, *Tanz*):

Ambaschür < *embouchure*, *But* < *but*, *Diabiso* < *diapason*, *Gulang* 'Ballspiel' < *coulant*, *Kuntertänz* < *contredance*, *Rambo* < *rampeau*, *Schimnase* (auch *Schimnasler* 'Turner') < *gymnase*, *Schimnastik* < *gymnastique*, *Sernad* < *sérénade*, *S(o)ul(e)* < *soule*, *Tambur* < *tambour*, *Torte(n)* 'Streich, Possen' < *tort*, *Trumbumm* < *trombone*.

Weitere Entlehnungen lassen sich dem Bereich Sprache und Sprachverhalten zuordnen. Dabei überwiegen in den Beispielen negativ konnotierte Sprachhandlungen im Allgemeinen und eine Vielzahl von Flüchen im Besonderen, die möglicherweise auch über den Wehrdienst (siehe oben) ins Elsässische gelangten:

Batewa < *patois*, *bëwëttre(n)* < *bavarder*, *blagiere(n)* < *blaguer*, *Powertäte(n)* < (*dire des*) *pauvretés*, *prelude(n)* < *préluder*, *Question* < *question*, *repondiere(n)* < *répondre*, *Reproche(n)* < *reproche*; unter den Flüchen sind z.B. zu nennen: *Hakerdi(e)* < *sacré Dieu*, *Mildedia* < *mille de Dieu*, *Mildepip* (cf. fr. *nom d'une pipe*), *Nomdedje* < *nom de Dieu*, *Sackerbleu* < *sacrebleu*, *Schërnidjä* < *je renie Dieu*, *Widëdja* < *vie de Dieu*.

Auch auf dem Gebiet der Eigenschaften, Gefühlsäußerungen, des Verhaltens und Aussehens fallen die mehrheitlich negativ konnotierten Lehnwörter auf (cf. demgegenüber im Deutschen z.B. *adrett*, *apart*, *distinguiert*, *elegant*, *Etikette*, *galant*, *Kompliment*, *nobel*, aber auch *Blamage*, *brüskieren*, *Enfant terrible*, *kapriziös*, *maliziös*, *Parvenü*, *perfide*, *Pöbel*):

antetiirt < *entêté*, *bët* < *bête*, *Fino* < *finaud*, *Frimm* < *frime*, *Ganai* < *canaille*, *Goschu* 'Mensch, der unsaubere Reden führt; Einfaltspinsel' < *cochon*, *Krapul* 'schlechtes Volk' < *crapule*, *power* < *pauvre*, *Rasch* < *rage*, *Salopp* < *la salope*, *Schabrock* 'altes Weib von schlechtem Ruf' < *chabraque* 'Soldatendirne' (cf. Anm. 5), *Schagringer(n)* < *chagrin*, *schalu* < *jaloux*, *Schar(e)tje* "verächtliches Schimpfwort für einen Lohnfuhrunternehmer, die wegen ihres Fluchens nicht im

¹³ Nicht nur militärische Termini kamen über die Soldaten ins Elsässische, sondern auch Bezeichnungen für Besonderheiten des Soldatenalltags wie z.B. im Nahrungsbereich *Raspail* oder *Ratadul* (siehe oben).

besten Rufe stehen" < *charretier* (cf. fr. *juré comme un charretier*), *Scheste(n)macher* 'Spaßvogel' < *gestes*, *Sero* 'Dummkopf' < *zéro*, *Sutu* 'leichtfertiger Mensch' < vielleicht aus einem fr. *souille-tout*, *Waggebun* < *vagabond*.

Ferner sind einige Bezeichnungen aus der Tierwelt, -haltung und -pflege sowie aus dem Bereich der Pflanzen und der Obst- und Gemüsekulturen entlehnt, z.B.:

Astiko < *asticot*, *Bissangel* < *pissenlit*, *Butur(e)* < *bouture*, *Dusett* < *doucette*, *Gardeschass* < *garde-chasse*, *Gogaligo* < *coquelicot*, *Gricker* < *cricquet*, *Krapo* < *crapaud*, *Labet* < *bête*, *Renette* < *reINETte*, *Renklot* < *reine-claude*, *Rossale* < *rousselet(te)*, *Schabrock* 'altes Pferd' < *chabraque*, *Schalott* < *échalotte*, *schat-tere(n)* < *châtrer*, *Storzeniere(n)* < *scorcenère/écorce noire*, *Tripe(n)* < *tripes*, *Tutu* < *toutou*.

4 Schlussbemerkung

Schon ein erster Blick in das Wörterbuch von Martin/Lienhart deutet die Materialfülle an, die eine systematische Durchsicht in Bezug auf Lehnwörter aus dem Französischen ergeben würde. Wie hier an einigen Beispielen aufgezeigt wurde, erweist sich deren Interpretation als äußerst aspektreich für die Fragen der Integration von Lehnwörtern. Darüber hinaus vermag die historisch-philologische Interpretation einen substantiellen sprachwissenschaftlichen Beitrag zur Kulturgeschichte des Elsass zu leisten, einer Region, der auf Grund ihrer wechselvollen Historie als Kontaktzone an der deutsch-französischen Sprachgrenze bis heute besondere Bedeutung innerhalb der europäischen Kulturlandschaft zukommt.

Literatur

- Acker, Agnès, ed. 1983. *Encyclopédie de l'Alsace*, vol. 5. Strasbourg: Éditions Publitotal.
- ALA: Bothorel-Witz, Arlette & Philipp, Marthe & Spindler, Sylviane. 1984. *Atlas linguistique et ethnographique de l'Alsace*, commencé par Ernest Beyer et Raymond Matzen., vol. 2. Paris: CNRS.
- Ammon, Ulrich et alii, edd. 2004. *Variante(n)wörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol*. Berlin: de Gruyter.
- Antoine, Gérald & Martin, Robert, edd. 1985. *Histoire de la langue française 1880-1914*. Paris: CNRS.
- Antoine, Gérald & Martin, Robert, edd. 1995. *Histoire de la langue française 1914-1945*. Paris: CNRS.
- Antoine, Gérald & Cerquiglini, Bernard, edd. 2000. *Histoire de la langue française 1945-2000*. Paris: CNRS.

- Besch, Werner et alii, edd. ²2003 u. ²2004. *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Band 3 u. 4. Berlin/New York: de Gruyter (HSK 2.3 u. 2.4).
- Brunot, Ferdinand, nouv. éd. 1966-1972. *Histoire de la langue française des origines à nos jours*, 13 tomes in 22 vol., Paris: Colin.
- Chaurand, Jacques, ed. 1999. *Nouvelle histoire de la langue française*. Paris: Seuil.
- FEW: Wartburg, Walther von. 1922 sqq. *Französisches etymologisches Wörterbuch. Eine Darstellung des galloromanischen sprachschatzes*. Bonn-Leipzig-Basel.
- Fischer, Paul. 1985. „Considérations sur les calques dans le lexique du français en Alsace“, in: Salmon, 93-100.
- Fischer, Paul. 1991. *Die deutsch-französischen Beziehungen im 19. Jahrhundert im Spiegel des französischen Wortschatzes*. Frankfurt: Lang.
- Haubrichs, Wolfgang & Pfister, Max. 1998. „Germanisch und Romanisch“, in: Holtus/Metzeltin/Schmitt, 231-266.
- Hartweg, Frédéric. 2003. „Die Entwicklung des Verhältnisses von Mundart, deutscher und französischer Standardsprache im Elsaß seit dem 16. Jahrhundert“, in: Besch, 2778-2810.
- Holtus, Günter & Metzeltin, Michael & Schmitt, Christian, edd. 1998. *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Band VII: *Kontakt, Migration und Kunstsprachen. Kontrastivität, Klassifikation und Typologie*. Tübingen: Niemeyer.
- Kratz, Bernd. 1968. „Deutsch-französischer Lehnwortaustausch“, in: Mitzka, 445-487.
- Ladin, Wolfgang. 1982. *Der elsässische Dialekt – museumsreif?* Strasbourg: Salde.
- Levy, Paul. 1929. *Histoire linguistique de l'Alsace et de la Lorraine*. 2 vol. Paris: Les belles lettres.
- M[atzen], R[aymond]. 1983. „emprunts“, in: Acker, 2702-2707.
- Matzen, Raymond. 1985. „Les emprunts du dialecte alsacien au français“, in: Salmon, 61-68.
- Mitzka, Walther, ed. 1968. *Wortgeographie und Gesellschaft. Festgabe für Ludwig Erich Schmitt zum 60. Geburtstag*. Berlin: de Gruyter.
- M/L: Martin, E[rnst] / Lienhart H[ans]. 1899, 1904. *Wörterbuch der elsässischen Mundarten*, 2 Bände. Strassburg: Trübner [photomechanischer Nachdruck: 1974. Berlin/New York: de Gruyter].
- Philipps, Eugène. 1975. *Les luttes linguistiques en Alsace jusqu'en 1945*. Strasbourg: Culture alsacienne.
- Reutner, Ursula. 2004. „Rezension zu Bender-Berland, Geneviève & Kramer, Johannes & Reisdorfer, Joseph. 2003. *Dictionnaire Étymologique des Éléments Français du Luxembourgeois, Fascicule 1 (Abat-jour – Assurance)*. Tübingen: Narr“, in: *Beiträge zur Namenforschung* 39-2, 190ff.
- Reutner, Ursula. 2006. „Regionalsprachen des Hexagons zwischen dialektaler Fragmentation und künstlichen Normvarietäten“, in: Schwarze & Werner, 79-98.
- Roos, Karl. 1903. *Die Fremdwörter in den elsässischen Mundarten. Ein Beitrag zur elsässischen Dialektforschung*. Strassburg: Heitz und Mündel.
- Salmon, Gilbert-Lucien. 1985. *Le français en Alsace. Actes du Colloque de Mulhouse (17-19 novembre 1983)*. Paris/Genève: Champion/Slatkine (Bulletin de la Faculté des Lettres de Mulhouse XIV).
- Sarcher, Walburga. 2001. *Das deutsche Lehngut im Französischen als Zeugnis für den Wissenstransfer im 20. Jahrhundert*. Hamburg: Kovač.
- Schulz, Hans & Basler, Otto & Kirkness, Alan. 1974-1988. *Deutsches Fremdwörterbuch*, 7 Bde, Straßburg: Trübner, ab Bd. 2 Berlin: de Gruyter.
- Schulz, Hans & Basler, Otto & Strauß, Gerhard. ²1995-2004. *Deutsches Fremdwörterbuch*, 12 Bände (davon 5 erschienen: A-Futurismus). Berlin: de Gruyter.
- Schwarze, Sabine & Werner, Edeltraud, edd. 2006. *Identitätsbewahrung und Identitätsbegründung durch Sprache. Aktuelle Beiträge zum frankophonen Raum*. Hamburg: Kovač.

- Steiner, Emil. 1921. *Die französischen Lehnwörter in den alemannischen Mundarten. Kultur-historisch-linguistische Untersuchung mit etymologischem Wörterbuch*. Wien/Basel: Holzhausen/Wepf, Schwabe und Co.
- Verdoodt, Albert. 1968. *Zweisprachige Nachbarn. Die deutschen Hochsprach- und Mundartgruppen in Ost-Belgien, dem Elsaß, Ost-Lothringen und Luxemburg*. Wien/Stuttgart: Braumüller.
- Wartburg, Walther von. 1930. „Der Einfluss der germanischen Sprachen auf den französischen Wortschatz“, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 20, 309-325.
- Wolf, Lothar. 1983. *Le français régional d'Alsace. Étude critique des alsacianismes*, avec la collaboration de Paul Fischer. Paris: Klincksieck (Bibliothèque française et romane, série A: manuels et études linguistiques).
- Wolf, Lothar. 1995. „Le français en Alsace“, in: Antoine & Martin, 715-730.
- Wolf, Lothar. 2000. „Le français en Alsace“, in: Antoine & Cerquiglini, 687-700.
- Zollna, Isabel. 2004. „Französisch und Provençalisch [sic]/Deutsch“, in: Besch, 3192-3202.

Augsburg

Lothar Wolf, Ursula Reutner

Universität Augsburg, Institut für Kanada-Studien, Universitätsstraße 10, 86135 Augsburg,
E-Post: lothar.wolf@phil.uni-augsburg.de, ursula.reutner@phil.uni-augsburg.de